

Martina Wolf – HANDLUNGSRAUM: WEITERFÜHRUNG

galerie drei, Dresden (2022)

Greifbare Stille. Ein weißer Tisch. Darüber eine schwebende Pappe, die vor der weiß getünchten Galeriewand einen meditativen Reigen aufführt.

Die entrückt anmutende, von einer feststehenden Videokamera aufgenommene Szenerie resultiert aus einer Laboratoriumssituation, die Martina Wolf im Rahmen eines Galeriestipendiums über mehrere Wochen in der Dresdner *galerie drei* für eine Serie bildnerischer Gestaltungsexperimente geschaffen hat. Mit ihr setzte Wolf eine intensive Arbeitsphase fort, die im Jahr 2019 an gleicher Stelle mit dem auf Einladung der Künstlerin Ines Beyer realisierten Projekt „Zwischennutzung“ begann.

Die neu entstandenen Arbeiten erscheinen in ihrer reduzierten Formensprache wie Anleihen aus dem Minimalismus. Sie weisen jedoch über die Anordnung im Raum, die bloße Form und reine Materialität hinaus. Martina Wolf schöpft die Motive für ihre 'stillen, bewegten Bilder' aus dem Umfeld ihres jeweiligen Arbeitsortes. Mit seismographischem Spürsinn filtert sie daraus spezifische Begebenheiten – manchmal mit politischen, historischen oder sozialen Konnotationen –, die sie mit der Videokamera in präzise gewählten Bildausschnitten von einem festgelegten Standort aus erfasst. Diese Fragmente von Wirklichkeit dienen der Künstlerin als Substrat für visuelle Studien, in denen sie elementare Fragestellungen zu Wahrnehmung und Perspektive, zur Dialektik von Realität und Fiktion und zum Verhältnis zwischen Bild und – medial vermitteltem – Abbild in sich stets wandelnden Facetten dekliniert.

Das Fenster ist dafür prädestiniert, perzeptive Phänomene zu generieren. Wolf verwendet es gleichermaßen als Motiv und künstlerisches Gestaltungsmittel. Fenster definieren die Schwelle zwischen Innen- und Außenraum und bedingen aufgrund ihrer Transparenz gleichzeitig die Verschränkung beider Sphären. Die Morphologie des Glases erzeugt überdies lichtabhängige Spiegelungseffekte. In der Geschichte der Kunst hat das Fenstermotiv topische Bedeutung: Nachdem es in der antiken Theorie als reines Architekturelement für den Ausblick auf Ideallandschaften gewertet worden war, entwickelte Leon Battista Alberti im Quattrocento das wegweisende Konzept der „finestra aperta“, das den Blick aus einem Fenster mit einem Gemälde gleichsetzt. Auf dieser Denkfigur basiert ein Bildtypus, der aus einem mittels der neu erfundenen Zentralperspektive illusionistisch dargestellten Innenraum den Blick durch eine sichtbar ins Bild gesetzte Fenstersituation inszeniert.

Martina Wolfs Fensterbilder erscheinen wie Erweiterungen von Albertis Bildidee der „finestra aperta“. Während ihres ersten Aufenthalts in Dresden 2019 nutzte sie die großzügige Durchfensterung im Hochparterre der *galerie drei* für Bildfindungen, bei denen ein scheinbar beiläufig inszeniertes Interieur mit Wasserflasche und der Blick durch das Fenster auf die gegenüberliegende Hausfassade einander durchdringen. Der rechtwinklige Fensterrahmen des Innenraums und die gegenüberliegende Fassadenstruktur bilden im Video eine formale Entsprechung, die sich in der Kadrange des Kameraobjektivs und dem Rahmen des Screens, auf dem die Sequenz präsentiert wird, wiederholt. Die repetitiv eingesetzte Bildstruktur einander mehrfach rechtwinklig überschneidender Horizontalen und Vertikalen wirkt wie ein Zitat der Bildkompositionen des niederländischen De Stijl. In Martina Wolfs Arbeiten ist sie bildnerischer Ausdruck der Reflexion über das eigene künstlerische Medium.

Die scheinbare Beiläufigkeit des Settings folgt einer akribisch durchdachten Dramaturgie. Wie eine Bühne queren von Zeit zu Zeit in zufälliger Weise Passanten, Radfahrer und Autos die Szenerie. Die Kamera erfasst sie nicht als Individuen, sondern transformiert sie zu schemenhaften Akteuren. Die mit Wasser gefüllte Flasche wirkt wie eine Linse, die optische Effekte entfacht: Obwohl die Protagonisten außerhalb des Blickfelds der Kamera agieren, erscheinen sie auf dem Flaschenkorpus als miniaturhafte, teilweise auf dem Kopf stehende Spiegelbilder. Die Wölbung der Flasche vergrößert im weiteren Verlauf ihre Konturen bis zur Unkenntlichkeit und lässt sie in abstrakte Farbfelder zerfallen. Wie auf einer Simultanbühne vereinen sich auf dem Display des Screens unterschiedliche Realitäts- und Zeitebenen, konkrete Sinneseindrücke und Abstraktionen. Gelegentlich in der Flasche aufsteigende Luftblasen steigern das Vexierspiel noch.

Mit der Anbringung der 2019 entstandenen Fensterbilder an einigen Innenwänden der *galerie drei* schuf Martina Wolf am Beginn des Projekts „Handlungsraum: Weiterführung“ eine ausstellungsähnliche Situation, bei der die reale Logik des Raums unterwandert wurde und zu Irritationen der Phänomenologie von Innen und Außen führte. Für die Künstlerin eröffnete sich durch die Hängung der Fensterausblicke ein Stimulus für Reflexionen über gleich mehrere zentrale Fragen: Welche Implikationen hat die Wiederholung eines Kunstwerks? Welche Rolle spielen aleatorische Aspekte, das Erscheinen neuer Details oder veränderte Rahmenbedingungen? Inwiefern beeinflusst der zeitliche Abstand den Blick auf das eigene Werk?

Überlegungen wie diese bilden das Fundament einer neuen Serie bildgestalterischer Experimente, für die Wolf die Versuchsanordnung im Hauptraum der Galerie nutzte. Aus einfachsten Mitteln wie einem Tisch und von der Decke herabhängenden, einseitig silbern beschichteten Pappen entwickelte sie variierende stillebenartige Szenerien. Aleatorisch zirkulierende Luftströmungen in der Galerie versetzen die scheinbar schwebenden Pappen in Schwingungen. Kammerspielartig ins Bild gesetzt, lassen die kalkuliert zufälligen, langsam gleitenden Dreh- und Pendelbewegungen die Pappen wesenhaft erscheinen. Ihre Bewegungen schaffen perspektivische Verkürzungen: Sie brechen die aus horizontalen und vertikalen Linien gestaltete Komposition auf, die sich in der an Pixel und Displays erinnernden Rechteckform der Pappen widerspiegelt, und reduzieren deren Flächigkeit von Zeit zu Zeit auf eine Linie. Während die weißen Rückseiten der Pappen wie Platzhalter für imaginäre Bilder anmuten und sich mit der Farbigkeit der Wand verbinden, wandeln sich ihre beschichteten Vorderseiten zu Rezeptoren, auf denen sich unterschiedlichste Lichtimpulse aus dem Außen- und Innenraum zu flüchtigen abstrakten Farbbildern von changierender Chromatik verdichten: Unter Martina Wolfs Regie wird das Licht zum bildgestaltenden Faktor.

Verena Schneider